

die männliche und weibliche Jugend (hauptsächlich die aus dem Dorftheil genannt: „Roschten“), in Begleitung ihrer Eltern, zur Feier dieses merkwürdigen Tages, hinauf in die festlich geschmückte Felsengrotte. Es sei noch vorbeigehend bemerkt, daß für diese Gelegenheit für die männliche Jugend in jeder Familie kleine Kuchen gebacken werden („Peischtbrödeln“), und es muß ein Jeder, beim Eintritt in die Grotte einen solchen mit sich führen. Der weiblichen Jugend jedoch wird nur unter der Bedingung den Eintritt gestattet, daß sie vorerst, behufs Befestigung der Kuchen („Peischtbrödeln“) an seidene Bänder, eine Stecknadel abgegeben haben. Befindet sich nun so Jung und Alt gemüthlich zusammen, dann werden unter anständigem Scherzen und Lachen, untermischt mit passenden Liedern, die Kuchen verzehrt; natürlicher Weise wird auch der frommen gräflichen Familie Delvau Erwähnung gethan, und es findet sich allemal hie und da einer unter den Feiernden, welcher in der verflossenen Nacht das Lärmen und das Gelöse gehört, und das Verschwinden der „Felsfräichen“ und „Felsmännchen“ über die Gipfel der Bäume gesehen hat. Dieses eigenthümliche Fest wird durch ein andächtiges Gebet für die gräfliche Familie geschlossen.

J. Wolff.

Puxemburger Sitten und Bräuche.

Die Burgfeuer.

Auf allen Höhen des Landes flammen am zweiten Fastnachtssonntag, beim Einbruch der Nacht, wenn die Glocken im Thale zum Abendsegen zusammenläuten, die Burgfeuer empor. So weit das Auge reicht, erblickt es die Erde in dem goldenen Schmucke, bis Erd und Himmel sich in dämmernder Ferne vermählen, und die Burgfeuer als winzige Sternchen in die Nacht emporlodern.

Burgfeuer werden diese Feuer genannt, weil in dieser Nacht mehrere Burgen verbrannt sein sollen. Andere leiten den Ursprung derselben her, weil früher in allen Burgen in dieser Nacht ein großes Feuer angezündet wurde, und man dann an dem davoneilenden Rauch den Stand der Witterung während des Jahres, ob heiß oder naß, prophezeite. In sehr vielen Gemeinden unsers Landes bestehen noch die Burgfeuer.

Am Nachmittage zieht die Jugend durch's ganze Dorf mit dem Rufe: „Epps gesteiert fir d'Burg!“ — Auch wird noch gerufen: „Epps gesteiert fir dé al Bei-nheip!“ — Nichts wird verschmäht; alte Körbe werden an eine Stange gereiht und mitgenommen. Wer sich weigert etwas zu geben, dem wird's mit Gewalt genommen, und hat dann jedes Haus seinen Beitrag an Holz und Stroh geliefert, so wird alles auf die Burgstätte getragen. Der Reichste der in diesem Jahre Verheiratheten muß eine Buche liefern; die Burschen gehen in den ihnen angewiesenen Busch, wählen sich eine Buche und hauen sie um. Im Triumph wird diese zur Brandstätte geführt und dort aufgerichtet. Um den Baum herum wird nun das zusammengebrachte Brennmaterial aufgethürmt und die Burgstätte bewacht bis zum Einbruch der Nacht.

In einigen Ortschaften wird die Burg vor dem Abendsegen angezündet, in den meisten aber erst nach demselben. Zur festgesetzten Stunde strömt dann alles hinaus, das Burgfeuer von Ferne anzusehen. Noch hat das zerstörende Element die Hütte nicht ergriffen, da plötzlich erschallt der Ruf: „D'Burg brennt! d'Burg breunt!!“ Eine haushohe Flamme lodert an der Buche empor, die Jugend umtanzt singend die brennende Burg und in das betäubende Geschrei mischen sich oft die Klänge einer Ziehharmonika oder der schrille Ton einer Klarinette. Die Kühnsten versuchen jetzt über die Flamme hinweg zu setzen, und so oft ein solcher Sprung gelingt, wird ihnen von der Zuschauermenge Beifall geklatscht. Während die Jugend ihr tolles Spiel um das Burgfeuer treibt, prophezeien die ältern Zuschauer an dem davonziehenden Rauche, den Stand der Witterung während des Jahres, ob's naß oder trocken werden soll, u. s. w., und die alten Gevattern erzählen aus ihrer Jugendzeit. — Das Geschrei der Jugend ist jetzt verstummt, denn der Käufer hat sich eingefunden, die Ueberreste des Feuers und